

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Pforzheimer Anzeiger 1943

287 (7.12.1943)

Wörzheimer Anzeiger

Tageszeitung für nationalsozialistische Weltanschauung
Einziges amtliches Verkündungsblatt für den Amtsbezirk Würzburg

Verleger und Hauptvertriebsstelle: Dr. Paul Bode g. B. (Bismarckstr. 23/25, Würzburg). Stellvert. Verleger: Max Böhmer, Stellvert. Hauptvertriebsstelle und Chef vom Dienst: Dr. Fritz Mader. Druck und Verlag: Bode, alle in Würzburg. Eintrags-Nr. 23/25. Fernsprecher Nr. 5044 bis 5047. - Zur Zeit gilt Preisliste 2.

Angelpapierpreise:
13 Pfennig je Millimeter Großspalte, Zeit-
teil 50 Pfennig je Millimeter, Kennwort-
gebühr 25 Pfennig. Nachlässe Walfisch 1,
Mengenstaffel B, Preisliste 2. Für fern-
mündlich erteilte Aufträge, Abbestellungen
und das Erscheinen an bestimmten Tagen
keine Gewähr. - Gerichtsstand Würzburg.

Gegründet 1873

Dienstag, den 7. Dezember 1943

70. Jahr / Nr. 287

Vor 700 Jahren

Eine geschichtliche Erinnerung
von Dr. Sven Hedin

Bei den Untersuchungen, die ich im Rahmen meines Buches „Amerika im Kampf der Kontinente“ über die ungeheuerliche Schuld angelegt habe, die Amerika und England der europäischen Kultur gegenüber auf sich geladen haben, bin ich auf folgende interessante geschichtliche Erinnerung gekommen:

Vor 700 Jahren befand sich Europa in einer Lage, die in vieler Hinsicht der heutigen gleich. In den Jahren zwischen 1237 und 1241 stürmte der Enkel Dschingis-Khans, Batu Khan, mit seinen ritterlichen Legionen durch Russland, von der Wolga her über Moskau nach Nowgorod. Die mongolischen Horden zogen durch Kiew, Belarabien, Transsylvanien (Siebenbürgen), die Walachei, die Dobruđa, Bulgarien, Serbien, Slawonien, Ungarn und Norditalien. Eine andere Gruppe nahm den Weg durch Polen nach Breslau und Liegnitz, während eine dritte durch Litauen, Preußen und Pommern stürmte.

Der einzige unter den Fürsten der damaligen Zeit, der die furchtbare Gefahr erkannte, mit der eine mongolische Invasion wie ein Giftpest Europa bedrohte, war, wie auch jetzt, das Staatsoberhaupt Deutschlands, der im Jahre 1215 in Aachen zum Deutschen Kaiser gekrönt Friedrich II. Zweimal war er von Gregor IX. in den Bann getan worden, er war Kreuzfahrer und stand auf der Höhe der Bildung seiner Zeit. Er besaß außerdem ein ungewöhnliches Maß von Intelligenz und Scharfsinn und ließ sich an seinem Hofe auf Stühlen von gelehrten Männern über die Ereignisse der Zeit unterrichten. Ganz Russland ertrank im Blut, die heilige Stadt Kiew lag in Trümmern, Polen war zerstückelt, Ungarn verwüstet. An den deutschen Reichsgrenzen erlagen Europas Grenzschutztruppen überheblichen Reiterheeren, die aus Asien kamen. Volk und Fürsten, Priester und Mönche flehten um Gottes Hilfe, man predigte Fasten und Kreuzzüge.

Am 3. Juli 1240 sandte Kaiser Friedrich seinem Schwager, König Heinrich III. von England, einen Brief, der ebenjohann im Frühjahr 1941 hätte geschrieben werden können:

Kaiser Friedrich möchte des englischen Königs Aufmerksamkeit auf eine Sache lenken, die das deutsche Reich und die gesamte Christenheit mit allgemeiner Vernichtung bedroht. Ein Barbarenvolk, die Tataren genannt, breitet sich aus wie der Krebs. Es ist ein Geruch des Herrn zur Verfertigung und Nüchternung seines Volkes; Vernichtung, Verwüstung reicher Länder, wobei weder Geschlecht noch Alter und Würde gespart wird, durch ein Volk, das die übliche Menschheit ausstößt, das allein herrschen will durch seine unerhörte Zahl und Macht. Die Tataren, Kinder der Hölle... brechen plötzlich hervor wie der Horn Gottes oder der Blitz, stolze Heere werden vollständig vernichtet und die Einwohner getötet... Die Ingaen mit ihren Priestern und Rittern wurden alle in einem Blutbade niedergemetzelt, von dergleichen man niemals gehört hat.

Dann spricht der Kaiser von Verträgen, die er von dem König von Böhmen und den Herzögen von Österreich und Bayern erhalten hat, und von den drei Kolonnen Mongolen, die durch Polen, Böhmen und Ungarn vordringen: „Fürcht und Zittern vor ihrem Mächtigwerden erfüllt und erschüttert alle, die Not gebietet, ihnen Widerstand zu leisten, das die Gefahr vor der Tür steht. Gegen die allgemeine Vernichtung und Verwüstung der ganzen Welt, im besonderen die Vernichtung der Christenheit, ist schnelle Hilfe und schneller Entsatz vonnöten.“

Der Kaiser ermahnt den König von England und andere Fürsten unablässig durch Briefe und warnt: „Frieden und Eintracht muß unter den Herrschern walten, Zwietracht, die oftmals der Christenheit Unheil brachte, muß ruhen, es muß ein gemeinsames Abkommen getroffen werden, um den Barbaren Einhalt zu gebieten — denn, wer gewarnt ist vor der Gefahr, der ist auch gewarnt gegen sie — damit der gemeinfame Feind sich nicht freuen darüber, daß so große Uneinigkeit unter den christlichen Fürsten ihm den Weg ebnet.“

Der Kaiser beklagt sich über den Papst, der gegen seine Ehre und seinen Ruf intrigiert, anstatt die Waffen der Kirche gegen die Tataren zu gebrauchen. Er ruft in seinem Briefe aus: „Nun beschwören wir Euer Majestät herzlich im Namen der gemeinsamen Gefahr, Euch selbst und Euer Reich in acht zu nehmen. — wozu der Herr alles Seligen gebe — und mit Umsicht und Voraussicht und mit allem Fleiße bald einen Entschluß von starken Rittern und anderen bewaffneten Männern und Waffen bereitzustellen — darum bitten wir Euch um des vergessenen Wutes Christi willen und um der Familienbande willen, die uns vereint. Und laßt sie sich vorbereiten, männlich und Mut mit uns zu streiten für die Befreiung der Christenheit, damit gegen die Feinde, die sich nun anschicken, über Deutschlands Grenze vorzubringen, die gleichsam die Worte der Christenheit ist, durch vereinte Kräfte der Sieg möge errungen werden zum Preise des Herrn der Heerscharen. Und möget Ihr nicht gleichgültig an diesen Dingen vorbeigehen oder sie aufstöhnend beiseite legen. Denn wenn — was Gott verhüten möge — die Tataren ungehindert in die deutschen Länder eindringen, dann müssen andere sich hüten, daß das Unwetter nicht mit der Schnelligkeit des Blitzes vor ihrer eigenen Tür stehe. Möge Euer Herrlichkeit sich daher wohl versehen und, während die gemeinsamen Feinde unter den Nachbarn rufen, wissen Rat halten, wie dem zu widerstehen sei; denn sie sind aus ihrem Lande gekommen in der Absicht... sich die gesamten Weltlande zu unterwerfen — was der Herr von uns abwenden möge — und den Glauben an Christum und seinen heiligen Namen zu vernichten und auszuwischen.“

Durch eine Reihe von Siegen sei ihr Wahntum so weit getrieben, daß sie glauben, die ganze Welt besiegen und Könige und Fürsten zu ihren Sklaven machen zu können. Der Kaiser gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Barbaren, die aus ihren „Höllenwohnungen“ hervorgebrochen seien,

Harte Kämpfe bei starkem Schneetreiben

Berlin, 6. Dezember.

Mit starken Infanterie- und Panzerverbänden unternahmen die Sowjets unter Ausnutzung des herrschenden dichten Nebels und heftigen Schneestäubens, die die Sicht und damit auch unsere Artillerie sehr behinderten, nordöstlich Kriwoi Rog und südwestlich Kremenetschka neue Angriffe gegen unsere Stellungen. Die Vorstöße des Feindes, die während des ganzen Tages zu erbitterten Kämpfen führten, konnten größtenteils abgewiesen werden. Wo es den Bolschewisten gelang, örtlich einzubrechen, wurden sie aufgezangen. An mehreren Stellen gingen gepanzerte deutsche Kampfgruppen zum Angriff über, bekämpften die feindliche Infanterie, die hohe Verluste hatte, und die sie begleitenden Panzer und nahmen einige verloren gegangene Ortschaften wieder in Besitz.

Im Raum von Tscherkassy erneuerte der Feind den ganzen Tag über seine vergeblichen Angriffe gegen unsere Abriegelungsfront. Ein in den Vortagen eingeschlossener feindlicher Verband, der sich im Pregelgebiet südöstlich der Stadt noch zu halten versuchte, konnte von unseren Grenadiere vernichtet werden.

An den übrigen Frontabschnitten kam es lediglich zu lebhaften örtlichen Gefechten. So vernichtete westlich Kiew der Stoßtrupp einer H-Einheit vier feindliche Panzerlampswagen. Südlich Kirovsten scheiterten mehrere sowjetische Vorstöße in Bataillonsstärke unter empfindlichen Verlusten für den Feind. An der Weresina hielt der Druck der Bolschewisten gegen unsere Verteidigungsfront weiter an. Von verschiedenen Seiten in Bataillonsstärke geführte Angriffe der Sowjets wurden teilweise im Gegenangriff abgewiesen.

Die abgeschlossene vierte Abwehrschlacht westlich Smolensk, in der die Sowjets noch stärkere Kräfte als bisher einsetzten, ist zu einem vollen Abwehrerfolg für unsere tapferen Grenadiere geworden, die das Kampffeld überall behaupteten und jeden Durchbruchversuch der Bolschewisten vereinigten.

Säferer rumänische Truppen

Südblich Kertsch in die sowjetischen Linien eingedrungen

Berlin, 6. Dezember.

Deutsche und rumänische Divisionen stehen auf der Krim nun schon seit Wochen Schulter an Schulter gegen den Ansturm der Sowjets, die immer wieder vergeblich neue Kräfte in die Landköpfe werfen, um diese zu erweitern und die Halbinsel in ihren Besitz zu bekommen. Im Landkopf südlich Kertsch sind rumänische Truppen nun ihrerseits, unterstützt von Sturmgeschützabteilungen, zum Angriff übergegangen. In schneidigem Vordringen gelang den tapferen Rumänen ein Einbruch in die sowjetischen Linien, den sie im Laufe des 4. Dezember bis an die Küste erweitern konnten. Deutsche Kampf- und Jagdfliegerstaffeln griffen wirksam in die Kämpfe ein und bahnten der rumänischen Infanterie mit Bomben und Bordwaffen den Weg. Im Landkopf nordöstlich Kertsch rann die Bolschewisten nach sehr starker Artillerievorbereitung mit mehreren Divisionen und mit Panzern gegen unsere Stellungen an, holten sich jedoch überall blutige Köpfe.

Der Reichsführer 44 über innerpolitische Fragen

Absolutes Vertrauensverhältnis zwischen Bevölkerung und Staatsverwaltung

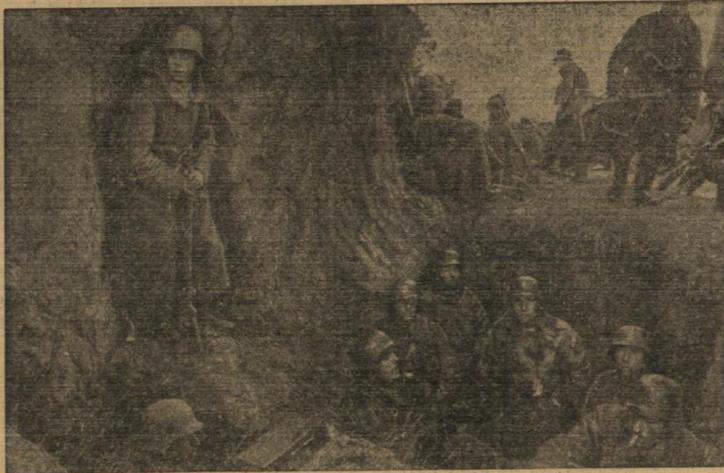
Berlin, 6. Dezember.

Der Reichsführer 44 Reichsinnenminister Himmler ergriff auf der Kriegsarbeitsstunde der deutschen Presse das Wort zu einflussreichen Ausführungen, in denen er den deutschen Journalisten einen umfassenden Überblick über die innerdeutschen Probleme der Kriegsführung und der Nachkriegszeit gab.

In seinen interessanten Darlegungen erörterte der Reichsführer 44 einleitend die Fragen der inneren Sicherheit des Reiches. Auf diesem Gebiete wirken heute in weitestgehender Weise die zielbewussten Maßnahmen zur Bekämpfung des Berufsverbrechens und zur Ausschaltung der apolitischen Elemente aus, die der nationalsozialistische Staat seit 1933 planmäßig durchgeführt hat. Der Reichsführer 44 teilte dabei mit, daß beispielsweise die Statistik für das dritte Kriegsjahr die niedrigste jährliche Verbrechensziffer seit Bestehen des deutschen Reiches überhaupt aufweise. Von diesen Darlegungen ausgehend, betonte Reichsführer

Reichsinnenminister Himmler, daß es im Gesamtbereich der innerdeutschen Sicherheitslage nicht ein Moment gebe, das sich irgendwie mit den innerdeutschen Zuständen 1917/18 vergleichen lasse.

Ausführlich ging der Reichsführer 44 auf seinen Aufgabenbereich als Reichsinnenminister ein und zeichnete in großen Zügen die zukünftige Entwicklung der innerpolitischen Gestaltung des Reiches. Dem Gedanken eines absoluten Vertrauensverhältnisses zwischen der deutschen Öffentlichkeit und der Staatsverwaltung und einer klaren Reichsautorität in schicksalsbestimmten Fragen fügte Reichsführer 44 Reichsinnenminister Himmler den Begriff der Reichsfruchtbarkeit jedes Reichsganges hinzu, den er unterfördern und dessen Entwicklung zu fördern er als ein besonderes Zukunftziel betrachtete. Der Reichsführer 44 und Reichsinnenminister behandelte in diesem Zusammenhang eine Reihe Einzelfragen, die sich auf eine stärkere Entwicklung des örtlichen Selbstverwaltungsgebändens und auf die Auslese- und Aufstiegsmodalitäten der jungen Staatsbeamtenschaft bezogen.



Kurz vor dem Gegenstoß

Die letzten Granaten unseres Feuerschlages heulen durch die Luft. Noch eine Zigarettenlänge ist Zeit bis zum Gegenstoß.
PK-Kriegsbericht Vorpahl — Presse-Hoffmann (GD)

von den vereinigten Heeren der Westlande erdrückt und wieder in den Tartarus gestürzt werden möchten. Ihr eigenes blindes Gesicht, ja der Satan selbst müsse dem sieghaften Adler des kaiserlichen Europas begegnen.

„Deutschland, das willig und voller Innern zum Schwerte greift, Frankreich, Wut und Güter der Ritterchaft, das kriegerische und fühne Spanien, das reiche England, mächtig durch seine Manen und eine wohlansgerüstete Flotte, und jegliches stolze und ruhmvolle Land im Westen sende mit Freuden seine hervorragende Ritterchaft unter den Farben des lebenspendenden Kreuzes, das nicht nur Aufwähler, sondern Satans Heerscharen selbst fürchtet.“

Der Aufruf des deutschen Kaisers an den König von England verhalte ungehört. Demals wie jetzt nach 700 Jahren war England gleichgültig gegenüber dem Schicksal, das die Christen auf dem europäischen Festland erwartete hätte, wenn es den mongolischen Horden geglikt wäre, den ganzen Kontinent zu überfluteten. Das Ziel der Reitermassen, die gesamten Westlande zu verwüsten und die überlebenden Christen zu Sklaven zu machen, findet sein Gegenstück in der Weltrevolution der Bolschewisten und in ihren gründlichen Vorbereitungen zum Einfall nach Deutschland und Westeuropa.

Möglicherweise sah König Heinrich III. in den Verwüstungen der Barbaren auf dem europäischen Festlande einen Vorteil für sich selbst und für seine anscheinend gegen alle Ueberfälle durch den Kanal geschützten Insel. In unseren Tagen geht die englische Regierung weiter, als er gegangen ist, denn in Lat und Wort wirbt sie kaltblütig für den Sieg der Bolschewisten über Deutschland. England sowie Amerika unterstützen mit allen Mitteln diesen Kampf, dessen Sieg die Vernichtung des europäischen Festlandes und des skandinavischen Nordens bedeuten würde.

Rundschau

* Die Frage nach dem Termin der Vergeltung — schreibt Schwarz van Verk im „Reich“ — hängt nicht mehr von der technischen Vollendung ab, sondern von dem Zweck, der mit ihr erreicht werden soll. Die Vergeltung wird so nachdrücklich und in einem psychologisch richtigen Augenblick geübt werden, daß die Entwicklung dieses Krieges davon beeinflusst wird. Es wäre ein überflüssiges Beginnen, Trümmer durch Trümmer zu vergelten. Der Sinn des Unternehmens wird sich in ganz anderen, überragenden Wirkungen äußern, sowohl geistig wie politisch. Der Krieg wird neue Aspekte gewinnen, und die verantwortlichen Männer auf der Gegenseite werden sich einer öffentlichen Meinung gegenübersehen, die ganz andere Fragen als gestern und heute stellen wird, etwa, ob man in Italien oder auf dem Balkan angreifen, oder wann man die zweite Front endlich marschieren lassen will. Kein Mann der Gegenseite, kein noch so gewagtes Unternehmen mehr kann die Vergeltung verhindern oder aufhalten. Die Dinge laufen.

Uns geht es bei der Vergeltung nicht um einen Waffentriumph, auch nicht nur um ein Strafgericht, nach dem heute unser ganzes Volk verlangt, uns geht es darum, der Jüggellosigkeit des Massenmordes durch einen äußersten, sehr drastischen Schlag Einhalt zu gebieten. Die Menschheit, so könnte es einem friedlichen Zuschauer erscheinen, ist dem Punkt nicht mehr fern, wo sie die halbe Erde in die Luft fliegen lassen kann. Die Vögelung der Technik aber durch den ordnenden Willen ist die letzte große Aufgabe, die der abendländischen Kultur gestellt ist. In diesem Sinne können die großen Waffenerfinder unseres Jahrhunderts die edelsten Lebensmeister sein. Zu ihnen rechnen wir uns. Deshalb ging es uns in all unseren Feldzügen um schnelle, Menschenwürdige Entscheidungen. Die Verluste der Polen, Dänen, Norweger, Holländer, Belgier, Franzosen, Griechen und Serben waren zu gering, weil unsere Kriegskunst klassische Siege errang. Wie in der Chirurgie der eine gekannte Schnitt des großen Arztes das Leben meist rettet, während ein Stumpfer sein Opfer mit immer neuen Eingriffen quält, ohne etwas damit zu erreichen, so haben wir unsere Sache gekannt, während die Engländer, unsere eine Salachentfcheidung herbeizuführen, am Leben der europäischen Menschheit herumzuführen und den Krieg mit Unatzen dahinschieben.

So wird der Bombentrieb auch jetzt tobt, unsere neuen Waffen werden eine ganz andere Probe heraufgeschworen. Sie werden dem englischen Volk sehr schnell die Frage aufhängen, wie lange ein solcher Krieg auszuhalten ist. So mittellos dieses englische Volk heute den Verwüstungen des Festlandes zuschaut, so mittellos werden wir es seiner schwersten Stunde überlassen.

* Nach der Ansicht nordamerikanischer Marinefachverständiger ist der Kampf auf der Gilbert-Inselgruppe im nördlichen Pazifik der bisher blutigste seit dem Ausbruch des Ostasienkrieges. Die schweren Verluste der Nordamerikaner an großen Kriegsschiffen und Kreuzern — insbesondere an Schlachtschiffen, Flugzeugträgern und Kreuzern — werden allerdings der Öffentlichkeit in den USA verschwiegen, es wird vielmehr darauf hingewiesen, daß es im Pazifik nur so von US-Kriegsschiffen „Wimmele“. Jedenfalls steht fest, daß die japanischen Versenkungserfolge bei den Gilbert-Inseln über alles Erwarten groß sind.

Die Gruppe der Gilbert- und Ellice-Inseln hat eine Fläche von 1270 Quadratkilometer, auf der im Jahre 1938 sich 35 600 Bewohner befanden, davon 280 Europäer. Ausgeführt werden Phosphate und Kopta. Die britische Flagge wurde im Jahre 1892 über den Gilbert-Inseln gehißt, die damals zum Protektorat erklärt wurden, bis England dann 1915 die Inseln als Kolonie betrachtete. Auf den zu der Gilbert-Gruppe gehörenden Inseln Tarawa und Makin hielten die Amerikaner ihre Sternbanner. Hier sind noch schwere Kämpfe im Gange.

Da die Gilbert-Inseln nur 15 Monate in japanischem Besitz waren, folgern amerikanische militärische Kreise, daß der Kampf auf den eigentlichen japanischen Vorpostenstellungen noch schwieriger und verlustreicher sein wird.



Finnland kämpft bis zum Siege

Das finnische Volk begehrt seinen Selbstständigkeitskampf
dnb Helsinki, 7. Dezember.

Am gestrigen Nationalfeiertag Finnlands sprach bei dem Staatsakt in Turku der finnische Staatspräsident Risto Ryti.

„Jetzt schlägt man uns eine bedingungslose Kapitulation vor. Wir haben bereits in einem Falle eine bedingungslose Kapitulation in der Praxis gesehen. Das Beispiel fordert nicht zur Nachahmung auf. Wir wissen, was das für uns bedeuten würde. An diesem fünften Selbstständigkeitsstage Finnlands während der Kriegszeit, so schön der Staatspräsident, jetzt das finnische Volk den Kampf fort, die Reihen geschlossen und von dem starken Bewußtsein getragen, daß Gemeindegerechtigkeit und harte Selbstbehauptung notwendig sind.“

Immer neue Flugzeugträger- verluste der USA

dnb Tokio, 6. Dezember.
Das Kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt: Kaiserliche Marine-Luftstreitkräfte griffen in den Gewässern nordöstlich der Marshall-Inseln einen schweren Flottenverband an und fügten dem Feind einen vernichtenden Schlag zu. Ein mittlerer Flugzeugträger und ein großer Kreuzer wurden sofort versenkt. Ein großer Flugzeugträger und ein Kreuzer wurden schwer beschädigt und sind sehr wahrscheinlich gesunken. Wir verloren sechs Flugzeuge, die noch nicht zu ihren Stützpunkten zurückkehrten.

Diese Luftschlacht erhält die Bezeichnung „Luftschlacht bei den Marshall-Inseln.“

Entscheidende Kampfhandlungen zwischen japanischen und englisch-nordamerikanischen Seestreitkräften werden in naher Zukunft für möglich gehalten, nachdem sich die Kriegssituation vom Südpazifik nach dem Zentralpazifik verschoben hat. betont man in japanischen Marinekreisen. Zur Unterstützung der nordamerikanischen Landung auf den Inseln Makin und Tarawa scheint Admiral Chester Nimitz alle unter seinem Befehl stehenden Kriegsschiffe nach dem Zentralpazifik geschickt zu haben. Die japanische Taktik des „Abnabbers“, jedoch wird, so vermuten japanische Marinekreise, die Stärke dieser nordamerikanischen Flotte sehr rasch vermindern.

Japanischer Luftangriff auf Kalkutta

dnb Tokio, 6. Dezember.
Das Kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt: Kaiserliche Armee- und Marine-Luftstreitkräfte griffen Kalkutta an. Die Verbände bombardierten die feindlichen, im Hafen vor Anker liegenden Schiffe sowie die Hafenanlagen schwer und stellten außerdem 40 feindliche Züge zum Kampf. Die kaiserlichen Luftstreitkräfte erzielten dabei folgende Ergebnisse: Drei große Transporter wurden beschädigt und in Brand geworfen; außerdem wurden die Hafenanlagen und zahlreiche Lagerhäuser zerstört.

Das Wichtigste in Kürze

Die britische Regierung beantwortete den schwedischen Protest aus Anlaß des Bombenabwurfs auf die schwedische Universitätsstadt Lund unter dem Einwand des ungewöhnlichen Beweismaterials mit einer Äußerung, die sich keines der wichtigsten Flugzeuge, die in der betreffenden Nacht von einem Angriff auf Deutschland zurückkehrten, als Bombenabwurfs schuldig gemacht habe. Einem sei die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß eines der Flugzeuge, das nicht zurückkehrte, für diesen Vorfall verantwortlich sei. Da die Bomben nach schwedischen Angaben britischen Ursprungs gewesen seien, erklärte sich die britische Regierung bereit, den entstandenen Schaden zu ersetzen, „den sie tief bedauere“.

„Was Smuts ausspricht, ist kein Orakel mehr, es ist ein Reflektor für Europa.“ Mit diesen, die Folgen eines „alliierten“ Sieges bezeichnenden Worten kommentiert der schwedische Schriftsteller Axel von Laugel, der bekannte schwedische Schriftsteller Professor Tressow, die Rede des schwedischen Reichstages über das Schicksal Europas nach einem „alliierten“ Siege. „Auf den Ruinen unseres Kontinents und über den Gräbern großer europäischer Nationen steht Smuts einen neuen Koloss, nämlich Sowjetrußland, der diesen Kontinent beherrscht, sich nähert.“

In England hält man es, wie „Arriba“ mittelst, für möglich, daß General Smuts seine Äußerung bis 1944 verschoben werde, weil er von Churchill mit der Wahrnehmung seiner Stellvertretung während der Abwesenheit des Premiers beauftragt worden sei.

Die bolschewistischen Tito-Banden haben eine eigene Regierung gegründet, gegen die die jugoslawische Exilregierung in Rom bereits Protest eingeleitet hat. „Staatschef“ ist der bisherige jugoslawische Minister Tito selbst, der sich erstmalig als der ehemalige kroatische Strafverwalter Goffi Bros bekannt.

Der Leiter der sowjetischen Gottlosenbewegung, Jaroslawski, ist, wie „Sowetskaja Dagbladet“ aus Moskau berichtet, in der sowjetischen Hauptstadt gestorben.

Neue starke Feindangriffe bei Kertsch

Wieder lowjetische Angriffe im großen Dnjepr-Bogen

dnb Aus dem Führerhauptquartier, 6. Dez.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Auf der Krim setzten die Sowjets ihre starken Angriffe nordöstlich Kertsch den ganzen Tag über fort. Sie wurden mit wirkungsvoller Unterstützung durch Artillerie und Sturmgeschütze größtenteils bereits vor den eigenen Stellungen zerfallen und dabei 25 feindliche Panzer vernichtet oder bewegungsunfähig geschaffen. Südlich Kertsch machte der Angriff rumänischer Truppen weitere Fortschritte. Der feindliche Landekopf wurde wesentlich eingengt.

Im großen Dnjepr-Bogen nahm der Feind bei starkem Schneetreiben mit überlegenen Kräften seine Angriffe wieder auf. Sie wurden nordöstlich und nordwestlich Kriwoj Rog sowie südwestlich Kremenchuk in heftigen, bis in die Dunkelheit fortgesetzten Kämpfen abgewehrt. An einer Einbruchsstelle entwickelten sich heftige Panzerkämpfe, die noch im Gange sind. Insgesamt

wurden in diesem Raum gestern 80 Sowjetpanzer abgeschossen.

Bei Tscherkassin schlugen unsere Truppen wiederholte Angriffe ab und vernichteten weitere, in den Kämpfen der Vortage abgeschlossene feindliche Kampfgruppen. In diesem Frontabschnitt hat sich die moskowländische 72. Infanterie-Division unter Führung von Oberst Sohn zusammen mit Teilen der 4-Panzer-Division „Wiking“ und Einheiten der 10. Flak-Division durch vorbildliche kämpferische Haltung in den tagelang hin- und herwogenden Kämpfen besonders ausgezeichnet.

Von der übrigen Ostfront werden lebhaftere örtliche Kämpfe nur noch aus den Abschnitt nordwestlich Gomel und westlich Revel gemeldet.

In Süditalien kam es gestern bei anhaltend schlechtem Wetter nur in einigen Frontabschnitten zu lebhaften örtlichen Gefechten. Dabei wurden sechs Panzer aus einer feindlichen Kampfgruppe abgeschossen, die an der Adriatischen Küste gegen unsere Stellungen vorrückten.

Generaloberst Goff



Träger des Eisernen laubs mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, Generaloberst Goff, unter dessen Führung Truppen des Heeres und der Waffenschiff in den Angriffen und Abwehrkämpfen im Gebiet von Kiew und Schitomir die zum Durchbruch angriff angeordneten feindlichen Kräfte in beweglicher Kampfführung aufgefangen und im Gegenangriff nach Osten zurückgeworfen haben. Selbstbild (GD).

Sturmangriff auf Dünenstellung 37

Auch im großen Dnjepr-Bogen greift der Feind wieder an

Im Osten, 6. Dezember.
(PK.) Das fröhliche Gefühl, das die Männer eines schwäbisch-badischen Pionierbataillons in den Panzertanks aus dem Körper treiben wollten, rißte nicht nur von der flammenden Front des Novembernebels. Seit den frühen Morgenstunden brüllte und wummerte die Artillerie in höllischen Kadenz. Ein Königreich war diese Gölle, gewiß, aber verdammt ungemütlich. Nur für Sekunden klapperten den Männern die Augen zu. Immer wieder hob die mit Stroh ausgefüllten Füßboden in allen Variationen, der Kaff bröckelte von den mit Rettungsanschnitten geschmückten Wänden und vom Stall nebenan drang das Wiehern der bis auf die Knochen abgemagerten Panzerverbe in die Ohren. Der Panzer und seine Frau ängstigten sich um ihr Anwesen. Wohl über hundert Mal hatten sie um die trockengelegte Erde und die Pioniere konnten beim besten Willen den wohlverdienten Schlaf nicht finden. Wochenlang standen sie im Einsatz: Angriff und Abwehr, Aufbau und Fortschritt, Knüppelbau und Wandenbekämpfung wechselten in rascher Folge gleich der gerasteten Wilderei einer deutschen Wochenschau.

Im grenzenlosen Sandgebiet

Seit mehr als acht Tagen waren die Pioniere nun mit dem Ausbau der Dünenstellung beschäftigt gewesen. Die Grenadiere hatten sich ja immer schon ein solch tolles Labyrinth von Verbindungsgräben gewünscht. Abends zwischen Dämmerung und Dunkelheit „zeitelten“ die Spezialisten der schwarzen Waffenfarbe nach den MG-Metern und Schützenlöchern, „bejuchten“ die Granatwerfergruppe, meldeten sich für Sonderaufgaben drüben bei einem Abschnittsoffizier in der Verhörschule „Sandgranatenecke“ und huddelten den Reduzierten in diesem grenzenlosen Sandgebiet umweit des Dnjepr. Andere tasteten sich vor die eigene Hölle. Die eingetragenen Trägertrupps schlepten Rolle um Rolle von Gintennisdrat herbei und zogen diese Stachelbrautband vom rechten Kompanieabschnitt bis hinüber zur Regimentsgrenze. Die Kilometerlangen Streden fraßen Mäde. Die Pioniere schlichen vor den bolschewistischen Stellungen umher, mieden jedes Geräusch, spähten mit Zuckungen das nahe Strauchwerk ab und blieben jede Minute bereit, bei Leberangriffen die Lederhandschuhe und die Drahtgasse abzuküßeln und mit Handgranaten und Maschinenpistolen zu antworten.

Kampf im Wald

Der Wald des Kompanietrupps hatte dem Halbtag im den Panzertanks ein schnelles Ende bereitet. 50 Minuten später marschierte die Kompanie zum Infanterieeinmarsch. Lieber dem Knüppelbanden pfeifen schon die ersten Explosionsgeschosse. Granatwerferentschlüsse hallten im Wald auf. In den Bäumen berief sich eine Garbe der feindlichen MG. Der Kampf im Wald erfordert eine besondere Taktik. Wird nach oben in die Baumkronen! Mit einem behelfsmäßigen Steg wurde der Bachgrund überbrückt. Vor Einbruch der Dunkelheit erreichten die Pioniere eine günstige Ausgangsstellung für den inzwischen befohlenen Gegenstoß zur Rückgewinnung der Ortlichkeit B. und zum Sturmangriff auf die Dünenstellung 37, die von den Sowjets vor einigen Tagen unter hohen Verlusten erobert worden war.

Lieber den dunklen Wald warf der Mond das willkommene Licht: Jede Bewegung, die vor den

eigenen Stellungen festgestellt wurde, und selbst der gewichtigste über die gelbe Sandfläche robbende „Nwan“ konnte den wachsamem Augen der schwäbisch-badischen Sappeure nicht entgehen. Vereinzelt Schiffe gellten durch die Nacht. Eine Leuchtflugel zeichnete konturreich das Gelände; die aufgestellten Horkosten lösten sich flüchtig ab. Langsam schoben sich die Reiger der Lärcheur dem nahenden Morgen zu. Das war die Nacht, die den meisten anderen gleich, die dort das Auge drückende machen. Und wie ein Blis aus wolkenhängerem Himmel wirkte der vom Kommandeur eingesezte Scheinangriff gegen die von den Sowjets besetzten gegenüberliegenden Höhen.

Stoß in die Planke

Das Ziel war nach wenigen Minuten erreicht: Ablenkung! Die Grenadiere des Nachbarbataillons, die tapferen Nachbarn, konnten zum planmäßigen Angriff antreten und vor rechts mit Schwingen den Angriff vortragen. Den Pioniere blieb der andere Stoßzug: Stoß in die Planke! Im grauen Morgen hüteten die Pioniere über die Dünen südwärts Krenmentsch, drängten die Bolschewisten über die Molochs zurück, schwenkten nach links ein und demächtigten sich nach der Rückgewinnung einer ganzen Häuserzeile zahlreicher Kampfstände. Das Motorengeräusch der Pat-Jugamaschine hörte sich wie ein aufschreiender Panzer an; endlich war ein neuer Gefährte für den Angriff auf den Schwerpunkt zur Stelle! Die gutgezielten Schiffe bahnten den Weg. „Altrax“ plärzten die Sowjets und blieben in den Köchern sitzen! Vergeblich feuerten sie aus ihren Dedungen, ihre Geschütze glühten dem sanftigen Boden. Aus vielen Wäfen klang die Verächtlichkeit dieser Stunde.

Den Pioniere und Grenadiere war die Inoffensive geblüht! Das Feuer der MG flaute ab. Der feine Flugland dieser höllischen Kampfszene fraß sich in die Schluslinie, Maschinenpistolen hotterten. Der Kampf Mann gegen Mann begann. Mit Sandgranaten und „Burra“ hüteten die Pioniere gegen die Dünenstellung 37. Sie wurde den Bolschewisten entrissen. Der Kompaniechef der schwäbisch-badischen Pioniere wird dort mit fünf Männern seiner „Zweiten“ epize Wache halten.

Kriegsbericht Georg Lindinger.

Bolschewistischer Vormarsch in England

dnb Genf, 6. Dezember.

Der englische Kommunistentführer Harry Pollitt ruft in einem Sonderartikel des Londoner „Daily Worker“ zum Selbstbajag der kommunistischen Partei Englands auf. Dieser Selbstbajag soll im Zeichen eines „allgemeinen bolschewistischen Vormarsches in England stehen“. Pollitt gab das Selbstbajagprogramm bekannt und bemerkte, man wolle auch den Austritt aus der Labour-Bewegung in die kommunistische Partei unterstützen. Mehr und größere öffentliche Kundgebungen sollten abgehalten, die Auflage des „Daily Worker“ und sein Absatz gesteigert und in Flugdrucken und Literatur immer wieder für die bolschewistische Sache geworben werden. „Denken wir daran, daß wir mit dem Mittelgliederwerden für die kommunistische Partei die Grundlage für ein neues Großbritannien (sprich bolschewistisches England) legen helfen können“, erklärte Pollitt abschließend.

Allen Anforderungen gewachsen

Zum Tag des deutschen Eisenbahners

dnb Berlin, 7. Dezember.

Heute begehen die Eisenbahner wie in jedem Jahr den „Tag des deutschen Eisenbahners“ zur Erinnerung an die Gründung der ersten deutschen Dampfeisenbahn im Jahre 1835. Zu diesem Ereignis hat das deutsche Volk in diesem Jahre ein ganz besonderes Verhältnis. Gerade in den Tagen des verstärkten Bombenterrors zeigt sich aufs deutlichste, was der stärkste Verkehrssträger, die Deutsche Reichsbahn, über alle wirtschaftliche und militärische Bedeutung hinausgehend, für das gesamte Volksleben bedeutet. Sei es nun, daß durch die sorgfältige Evakuierung Millionen deutscher Kinder in weniger Luftgeschädigte Gegend verbracht wurden, — eine Leistung, die mit anderen Verkehrsmitteln nicht zu bewältigen gewesen wäre, sei es, daß nach großen Bombenangriffen die obdachlos gewordenen Bevölkerung unquartiert oder betroffene Betriebe verlagert werden müssen. Wenn unsere Eisenbahnen, allen voran unsere Reichsbahn, derartige Leistungen bis heute immer wieder bewältigt haben, so nur deshalb, weil sich jeder Eisenbahner, vom Präsidenten bis zum letzten Lehrling in den Ausbesserungsmerkern, seiner volkserwarteten Aufgabe bewußt ist und das Letzte hergibt, um der Volksgemeinschaft in dieser härtesten Bewährungsprobe zu dienen.

Was hiermit heute dem ganzen deutschen Volk sichtbar gemeldet ist, die verschworene Arbeits- und Kampfgemeinschaft der deutschen Eisenbahner, das hat der deutsche Soldat seit langem erkannt, wenn auch nicht viel darüber gesprochen und geschrieben wurde. Die moderne Kriegsführung wäre ohne das Vorhandensein des gewaltigen Personal- und Sachapparates der deutschen Eisenbahnen überhaupt nicht möglich. Der Führer selbst hat in seinen Reden über den Kriegsverlauf mehrfach auf diese Tatsache hingewiesen und durch hohe und höchste Auszeichnungen diese Leistungen anerkannt.

Weitesten Kreisen bekannt geworden sind inzwischen auch die harten Belastungsproben, denen unsere Eisenbahner bei der Befahrung der Wandengebiete ausgesetzt sind. So mancher Eisenbahner mußte hier die Treue zu seiner Aufgabe mit dem Tode besiegen.

Aber noch eine andere, sehr erfreuliche Beziehung hat der deutsche Soldat in diesem Jahre zu unseren Eisenbahnern gewonnen. Diese beruht auf dem in Genuß nach vorigen Jahre besonders glückselig organisierten Urlauberverkehr, der Front und Heimat verbindet. Auch hier trägt die Eisenbahn durch ihren Dienst in ganz besonderem Maße dazu bei, die moralischen Kräfte unserer Volksgemeinschaft zu stärken. So genekt heute am Ehrentag der deutschen Eisenbahner in Dankbarkeit das ganze deutsche Volk seines wichtigen Verkehrssträgers und der Männer und Frauen, die ihn bedienen.

Eine Mutter zu ihrem Neugeborenen

Von Wolf Dietrich-Libbert

Ich rief Dich in die Welt hinein
Mit tausend Mutterschmerzen.
Nun liegt Du wie ein Widerschein
Von Gottes gut'gem Ewigsein
Ganz nah an meinem Herzen.

Ein Klang noch bist Du, nur ein Ton
Im großen Stüb und Werde.
Du kamst von Gott, nun bist Du schon
In mir ein Lied, — in mir, mein Sohn,
Im Schicksal dieser Erde.

Entfalte Dich und biete frei
Dem Leben Dich und — gerne.
Dein ganzes Erdenwandern sei
Tapfer und edel. Es gedeih!
Der Rückweg Dir zum Sterne!

Peter Rüdsgen, die große mathematische Begabung, nun doch gefallen sei.

Es stieg mir heiß in die Augen. Ich mußte an das besorgte Gesicht des Professors denken, als er mich damals an der Maimauer rettete, an seinen rührenden Brief ins Feld und an seinen Lagerbesuch. „Wie du mir, so ich dir!“ hörte ich ihn sagen. Aber diesmal hatte ich keinen Peter nicht vor dem Sargfeld bewahren können.

+ Vor genau 100 Jahren, im Dezember 1843, erwarb Annette von Droste-Hülshoff das bekannte Fürstenthüschchen, hoch über dem Städtchen Meersburg gelegen. Da 1843 ein schlechtes Weisjahr war, boten die Meersburger Wäzner nur zaghaft auf das zur Verteigerung kommende Gartenhaus, das einst den Bischöfen von Konstanz gehört hatte. Für 700 Gulden, das war der Betrag, den Annette von dem Verleger Gotta für ihre Gedichte als Honorar erhalten hatte, wurde ihr das Häuschen zugesprochen, zu dem auch 5000 Weisbüsche gehörten. Nur fünf Jahre durfte sie sich des Besitzes erfreuen, am 28. Mai 1848 trug man sie an Fürstenthüschchen vorbei zum hochgelegenen Meersburger Friedhof zur letzten Ruhe.

+ In Theateraufführungen sind zu verzeichnen: „Die Geliebte“, ein Schauspiel von Hermann Geinl Otnes und Marianna Zahn, wurde in Bremen gegeben. Hans Frands Romödie „Der besagte Kuh“ kam in Chemnitz heraus. In Gerbach Anid, dem Verfasser des Schauspiels „Jacana“ (Gießen), lernte man einen neuen Bühnendichter kennen.

Wie du mir, so ich dir

Von Barthold Blunck

Wenn ich an meiner alten Schule vorbeikomme, denke ich jedesmal an meine Begegnung mit dem kleinen Peter Rüdsgen, der ein so großer Mathematiker hätte werden können.

Mit seinem Vater, Professor Rüdsgen, einem riesen mit hellen, freundlichen Augen und einem braunen Vollbart, bin ich als Achtjähriger während meiner Schulzeit in eine kurze, unvergeßliche Beziehung gekommen. Dann allerdings später noch einmal.

Meinem um vier Jahre älteren Bruder gab er Mathematikunterricht. Er hatte eine vielbesetzte, selbstige Anwesenheit: wenn ein Schüler einen Lehrsat nicht beweisen konnte, so er ein winziges, in sand gebundenes Notizbuch heraus, brumnte kopfnidend: „Wie du mir, so ich dir!“ und schrieb eine schlechte Penur hinein.

Wir Jungen benutzten damals eiserne Reifen zum Spielen, die mit kleinen, an einem Holzgriff befestigten eisernen Säfen vorwärts getrieben wurden. Mein Bruder war schon über das Alter des Reifenspiels hinaus; ich besah aber noch einen solchen Reifen. Darauf baute mein Bruder seinen großen Plan. Bei einem Schiffer in Altona hatte er nämlich die Kunst des Reifebnüpfens gelernt; ich ließ mich gern zur Vergabe meines „Eisernen“ bewegen, und so saßen wir denn bald Abend für Abend eifrig dabei mit Nadeln, die wir uns selbst aus Laubhageholz geschnitten hatten, ein richtiges Würfnick um den Rahmen herum anzufertigen. Eines Tages war es soweit. Ich denke noch an die ungeheure Spannung, die uns beide beherrschte, als wir zur Elbe hinuntergingen, um es nun einmal dem Fischern gleichzutun. Wir hatten schon vorher heimlich einen Platz an der Maimauer ausgesucht, von wo aus wir beide einträchtig nebeneinander auf der Mauer, ließen die Reife herunterbaumeln und warteten, bis die Luft rein war. Einige Meter unter uns schäumte das Wasser mit harter Gewalt vorüber. Mein Bruder legte die Reife zurecht, und dann war der große Augenblick gekommen; er warf das Reif ins Wasser, ließ die Reife nachgehen, wartete zwei Minuten und so an denn langsam und mit wichtigem Nachen wieder heran. Es ging wirklich sehr schwer, und viel war darin; aber leider fast nur Holzstücke, Worte und etwas schmutziges

Sau. Doch auch ein winziges Fischlein fanden wir, das vergessen hatte, durch die Mädegen zu schlüpfen, und das mein Bruder nun, etwas enttäuscht aber, großmütig wieder ins Wasser beförderte. Mit einer Beharrlichkeit, ohnegleichen warf er das prächtige Reif immer wieder aus, bis wir endlich in unserem großen Ballerimer ein paar Fische von etwa Sparsenlänge hatten, die uns die Mutter abends lächelnd briet; wir mußten sie aber auch alleine aufessen.

Am nächsten Tag regnete es; das hielt uns jedoch nicht ab, wieder zum Fischen zu gehen. Nun war die Mauer vom Wasser recht glatt und schlüpfrig geworden, und ich muß gestehen, daß es mir diesmal am Steinrand nicht geüher vorkam. Eine unvorkehrliche Bewegung hätte genügt, und ich wäre ins Meer gesplitten. Aus dem Strudeln hätte mich wohl niemand wieder herausholen können.

Gerade hatte mein Bruder mit hübnem Schwung das Reif erneut ausgeworfen, als ich eine gewaltige Faust im Nacken verspürte, zugleich packte eine andere Hand mich bei der Schulter, und im nächsten Augenblick fühlte ich mich zurückgehoben. Ich wandte mich um und sah in das Gesicht Professor Rüdsgens, der nun aber nicht, wie ich befürchtete, sehr zornig wurde; er machte nur meinem Bruder mit ruhiger Stimme eindringliche Vorhaltungen, weil er nicht auf mich geüher acht gehabt habe. Wenn ich heute an die Gabe denke, erkenne ich dankbar, wie recht er hatte; damals aber murkten wir gegen seinen Rat und befolgten ihn nur in der Angst, daß er sonst unsere Eltern berichten würde.

Rüdsgen hatte selber zwei Söhne, einen Vikaranten, der, wie er einmal seinem Vater kummervoll erzählt hatte, ein entsetzlich schlechter Mathematiker war, der aber doch Geoffizier wurde und sich im Weltkrieg als U-Boot-Kommandant auszeichnete. Die ärtliche Liebe des Professors galt seinem Peter, einem Nachkömmling, der jünger war als ich und später als Schüler eine Leuchte in der Mathematik wurde.

Als wir die Schule hinter uns hatten, war auch der Mathematikprofessor bald vergessen. Erst im Kriege hörte ich den Namen Rüdsgen wieder; das war an der Ostfront, als wir Ertrag von jungen Rekruten bekamen, unter denen sich der mathematis-

begabte Peter befand. Er war ein verträumter kleiner Bürsche und kein guter Soldat, nur im Entfernungsmaßstab erwies er sich als beinahe unfehlbar. Er mußte wohl von unterm Aufammentreffen nach Haus berichtet haben, denn eines Tages erhielt ich von dem Professor einen kurzen Brief, in dem er schrieb, daß er sich meiner noch gut erinnere und mich hätte, als Aelterer, der schon länger im Felde sei, doch seinem Sohn zur Seite zu stehen, soweit ich es vermöchte. Es war nicht leicht, Peter näher zu kommen; er war nicht mittelmäßig und auch anderen Kameraden gegenüber unbeholfen. Er ging zuweilen wie im Traum umher; ich glaube, er war dann mit seinen mathematischen Berechnungen beschäftigt. Beim Angriff war er der Tapferste einer, aber unvorsichtig bis zur Tollkühnheit. Eines Morgens begann der Feind mit Feuerüberfällen. Ich war aus dem Unterland herausgetreten und fand Peter ungedeckt im Graben stehen und sinnend über die Brustwehr schauen. Das Feuer von drüben hatte gerade wieder eingesetzt. Während ich ihn herunter, die Augen flühen über uns hinweg, Peter fiel wie ein Sack in den Graben, stand mit bläsem Gesicht wieder auf und reichte mir seine Mütze. Ich sah sie mir an: eine MG-Kugel war in dem Augenblick hindurchgegangen, als ich ihn heruntergewogen hatte; er selber war unverletzt geblieben. Etwas verlegen gab er mir die Hand und sagte: „Die wäre mir durch den Kopf gegangen, wenn du mich nicht heruntergerufen hättest.“ Dann versprach er mir, künftig besser aufzupassen. Zwei Tage später wurde ich schwer verunndet.

Als ich nach Monaten in dem Lazarett meiner Heimatstadt lag, besuchte mich eines Tages Professor Rüdsgens. Er war, ohgleich gebeugt, noch statisch, aber sein Haar war, seit ich ihn zuletzt gesehen, weiß geworden. Er sagte mit glücklichem Lächeln, er sei zu mir gekommen, um zu danken, sein kleiner habe ihm damals von dem Stuch durch die Mütze erzählt. Ich schämte einen Augenblick und meinte dann, ich habe doch nur getan, was er einst an der Maimauer mir erwiesen habe — ich mußte es ihm sagen, vielleicht wartete ich auf das Wort, das nun kam. Er säumte nicht: „Wie du mir, so ich dir!“ lachte er, und ich muß schmunzeln, als lähe ich wie einst auf der Schulbank.

Zwei Wochen später, kurz vor dem Ende des Krieges, kam ich in ein anderes Lazarett zur Sprechbehandlung, und dort erhielt ich einen Brief meiner Eltern mit der Nachricht, daß der kleine



Nehmen wir uns ein Beispiel!

Der Krieg bringt auf die Dauer für uns alle Erschöpfung des täglichen Lebens mit sich und fordert Verzichte, die wir gern 'Opfer' nennen, ohne uns dabei bewußt zu werden...

Wir erleben diese Zeitgenossen alle Tage, sei es in den Verkehrsmiteln, in den Läden, auf der Straße, bei allen Gelegenheiten, die Menschen zusammenführen...

Der Krieg fordert ferner unsere gesamte körperliche und seelische Kraft bis zum letzten. Er mobilisiert dabei nicht nur die guten, sondern auch die schlechten Eigenschaften...

Die neue Deutsche Wochenschau

Die Frontberichte der neuen Wochenschau werden mit Aufnahmen vom italienischen Kriegsschauplatz eingeleitet. Es folgen Bilder von der Eroberung des britischen Inselstützpunktes Keros in Dodekanes...

Von der Ostfront sieht man Aufnahmen von der Abwehr massierter anrennender sowjetischer Infanterie durch unsere Grenadiere und Panzer. Wir bilden in die von der Härte des Kampfes gezeichneten Gesichter unserer Soldaten...

Leistungserleichterung im Schaufenster Das Berufserziehungswerk der DAF wird durch eine gezielte Ausstellung im Schaufenster von Otto Nieders Buchhandlung an Leopoldplatz für die vielseitigen Möglichkeiten...

Schule und öffentliche Luftwarnung Die bestehende Regelung sieht vor, daß die Lehrer mit ihren Schülern auch bei öffentlichen Luftwarnungen schon die Luftschutzräume anzuweisen haben...

Meldebüchlein für 14- und 15jährige Mädchen Weibliche Angehörige der Geburtsjahrgänge 1928 und 1929, die früher Reichsarbeitsdienstaufführerinnen werden wollen...

Der Männergesangsverein Pforzheim hielt im 'Kaiserhof' einen sehr gut besuchten Kameradschaftsabend ab. Der Vereinsführer Otto Schofer mit einer Ansprache einleitete...

Pforzheimer Stadttheater Heute für Dienstag-Nacht 6 Operette 'Mädel aus Wien'. Morgen: Mittwoch 7 Uhr 'Blut' von Strauß. Am Donnerstag 15 Uhr 'Donnersöhen'...

Handwärmel Heute von 17.30 Uhr bis morgen früh 7.30 Uhr

Auß der Tisula das Unglück

Das ist die Frucht, die man aus der Schule des Unglücks gewinnt, schrieb Friedrich der Große am 18. Januar 1762. Er meinte damit den Konstantin...

Andere großer Männer feiern, so geschieht es, um uns mit großen Gedanken vertraut zu machen, zu verbannen, was gerinnlich ist...

Was bekommt der Landsier zu essen?

(PK) Die alten Soldaten des ersten Weltkriegs, die noch unter uns sind, entsinnen sich noch sehr genau, wie es mit ihrer Verpflegung im Herbst 1918 bestellt war...

Welch hohen Kurzwert die Zigarette beim Soldaten hat, ist bekannt. Sie nimmt die erste Stelle ein unter den winzigen Freuden des Alltags...



Verpflegungslager einer Division Tausende frisch gebackene Brote sind mit der Feldbahn in dem Verpflegungslager einer Division angekommen...

Aber das ändert nichts an dem Grundsatz, daß ein gefüllter Magen für Leistung und Stimmung der Truppe von ausschlaggebender Bedeutung ist.

Nach genau vier Jahren Krieg liegt es nahe, daß das Jahr 1918 bei allen Gedanken zur Lage als Maßstab des Vergleiches zugegen ist. Wie überall, so haben wir besonders auf dem Gebiet der Truppenverpflegung allen Anlaß, dieser Vergleich nicht zu scheuen...

Von kalter Kost wird man satt, aber keine Stulle kann die Heißhunger erlösen. Ganz borne, wo am Tage der Feind jede Bewegung mit einer Angst quittiert, oder in Tagen des Huns und hervorgehenden Großkampfes...

Man dachte an ihn. Wenige Worte den Männern, die den Nachschub an Verpflegung leiten und die ihn besorgen. In Zeiten wie diesen da geht alle Ehre dem eigentlichen Kämpfer...

Die Truppenverpflegung hat die Aufgabe, den Soldaten in der Front die notwendige Nahrung zu liefern. Dies geschieht durch den Einsatz von Feldbäckereien und Verpflegungslagern.

Kreisleiter Anab Sprach in Königsbach

Generalmitgliederverfammlungen der Landortsgruppen

Am Sonntag fanden in den Landortsgruppen des Kreises Pforzheim die Generalmitgliederversammlungen statt. In Königsbach sprach Kreisleiter P. Anab...

Der Kreisleiter gab ein Bild der allgemeinen Lage, aus dem hervorgeht, daß der Gegner keine militärisch entscheidenden Erfolge aufzuweisen hat. Daher auch seine plumpen Veruche, uns mit seiner Propaganda einzunehmen...

10 Jahre Ortsbauernschaft Eutingen Eutingen, 6. Dez. Ortsbauernführer Steubler hatte seine Bauern in den Saal der 'Stadt Pforzheim' zusammengeführt...

Hohe Strafen für Lebensmittelverfälschungen Die Druckerei Schmidt in Rühlheim in Baden hatte im Auftrag des Ernährungsamts die Fleisch- und Zuckerarten zu drucken...

Zuchthaus für Ehrentrunk einer Soldatenfrau Das Sondergericht Eger verurteilte die Ehefrau Paula Reiff und Verta Lehner aus Gottesgang im Sudetengau wegen ihrer Rache zu je einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus...

Aufruf an die ländliche Jugend zum Kriegsberufswettbewerb

Der Gauamtsleiter für das Landvolk und Landesbauernführer von Baden-Elsaß, Dr. Engler, führt in der Führer des Gebietes Baden (21), Elsaß, Obergebietsführer Friedhelm Kemper, erklären an die ländliche Jugend von Baden und Elsaß zur Teilnahme am Kriegsberufswettbewerb folgenden Aufruf...

Spiel und Sport

Table with 3 columns: Match, Score, and Date. Includes matches like 'Effen - Wuppertal' and 'Danzig - Riga'.

Table with 3 columns: Team, Goals, and Points. Titled 'Tabelle Badische Fußball-Gauklasse Gruppe Mittelladen'.

Table with 3 columns: Team, Goals, and Points. Titled 'Tabelle Sportkreis Pforzheim - 1. Klasse'.

Die Stuttgarter Rider kamen in der Fußballmeisterschaft von Württemberg zu einem neuen Erfolg, und zwar mit 3:2 (2:0) gegen die Stuttgarter Sportfreunde.

Am schwarzen Brett

Hitler-Jugend. Der R.-Führer des Bannes: 19 Uhr Führerbesprechung f. Gef. u. Führer. — Spielzeugfabrik: Holzabgabe 18-19 Uhr f. H. u. B. Zimmer 7. Gef. 10 (Reiter): Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Uniform). Gef. 13: Egar 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 15: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 16: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Motor). Gef. 17: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Gehögen). Gef. 18: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 19: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 20: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 21: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 22: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 23: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 24: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 25: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 26: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 27: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 28: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 29: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 30: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 31: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 32: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 33: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 34: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 35: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 36: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 37: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 38: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 39: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 40: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 41: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 42: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 43: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 44: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 45: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 46: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 47: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 48: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 49: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 50: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 51: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 52: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 53: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 54: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 55: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 56: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 57: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 58: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 59: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 60: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 61: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 62: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 63: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 64: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 65: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 66: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 67: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 68: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 69: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 70: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 71: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 72: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 73: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 74: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 75: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 76: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 77: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 78: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 79: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 80: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 81: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 82: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 83: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 84: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 85: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 86: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 87: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 88: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 89: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 90: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 91: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 92: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 93: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 94: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 95: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 96: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 97: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 98: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 99: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk). Gef. 100: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Werk).